

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNABEND, 8. OKTOBER, 1966.

Nr. 197

Preis 2 Kopeken

Grüßschreiben an die DDR

L. I. Breshnev, N. W. Podgorny und A. N. Kossygin haben ein Glückwunschtelegramm an die führenden Repräsentanten der DDR anlässlich des 17. Jahrestags der Republik geschickt.
„In vorderster Linie des Kampfes gegen die reaktionistischen und imperialistischen Kräfte des westdeutschen Imperialismus leistet die DDR einen würdigen Beitrag zu den gemeinsamen Bemühungen der sozialistischen Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags zur Festigung des Friedens und der europäischen Sicherheit.“
„Die Tätigkeit der Teilnehmer der DDR an den Verhandlungen der vier großen Mächte, die den Friedensvertrag zwischen der DDR und der DDR abschließen, ist ein aktiver Beitrag zur friedlichen Lösung der wichtigsten internationalen Probleme in der Gegenwart.“

Plenum des ZK des LKJV Kasachstans

Alma-Ata. (KasTAG). Hier fand das 2. Plenum des ZK des LKJV Kasachstans statt. Seine Teilnehmer besprachen den Vorschlag, die Tätigkeit der Pionierorganisationen der Republik gemäß den Forderungen des XV. Kongresses des LKJV der Sowjetunion gestalten, der von dem Sekretär des ZK des LKJV Kasachstans N. Abajewa gehalten wurde.
Das Plenum faßte einen entsprechenden Beschluß zu der besprochenen Frage.
Das Plenum behandelte auch eine Organisationsfrage. Es befreite den Sekretär, Mitglied des Büros des ZK des LKJV Kasachstans I. Amangyljiev von seinen Pflichten, da er zum Studium fortgefahren ist. Zum Sekretär und Mitglied des Büros des ZK des LKJV Kasachstans ist K. Tursunkulow gewählt worden.

Zu Ehren des Großen Oktober

EINE FREUDIGE NACHRICHT durchlief die Kasachstan-Magazine die Hochenergieanlage, die seit Anfang des Jahres 30.000 Tonnen Guß über den Plan geschmolzen. Die Hüttenwerke haben ihre Verpflichtung sechs Monate überboten. Das ist ihr Beitrag im Wettbewerb für einen würdigen Empfang des 50. Jahrestags der Sowjetmacht. Die Kollegen des Werks namens W. I. Lenin aus Schdanow stehen den Hüttenwerkern Kasachstans nicht nach. Der sechste große Hochofen hat seit Anfang Januar 386.000 Tonnen Stahl geliefert. Soviel Metall wurde im ganzen vorigen Jahr geschmolzen.
DIE ERSTEN HUNDERT MEISTER überplanmäßiger Leinwand zwang von ihren Autoritäten der Wettbewerb für die zweijährige Erfüllung des Plansolls zu Ehren des 50. Jahrestags des Großen Oktober. Die Weberin des Leinwandkombinats W. I. Lenin in Kostroma, Valentina Pletnjeva erhalten. Die Aufgaben des ersten Jahres des Fünfjahresplans hat sie um drei Monate früher erfüllt.
DIE BAUARBEITER des Trasts „Mangyschlakneftegastrot“ haben den Bau der Erdöltank-Estakade im hiesigen Hafen beendet. Hier können gleichzeitig einige Tanker beladen werden. Das Erdöl wird zum Kai durch die Rohrleitung Usen-Schewitschenko befördert.
Jetzt wird das Erdöl von Mangyschlak, dessen Erdölgewinnung schnell steigt, per Eisenbahn transportiert. Bald wird ein großer Teil davon auf dem Seeweg befördert werden.

IM REICH DES STEINFLACHSES

Die Asbestindustrie nimmt in der Volkswirtschaft der Sowjetunion eine wichtige Stelle ein. Wir exportieren viel Asbest, diesen wertvollen Rohstoff für vielfältige Wirtschaftszweige, in die Länder des sozialistischen Lagers und in kapitalistische Länder.
Im vergangenen Planjahr wurde in Kasachstan eine neue Basis der Asbestindustrie — das Dshetygara Kombinat — gebaut. Heute bringen wir einen Artikel des Oberingenieurs des zentralen Büros für technische Information des „Glawzelnipromstroj“ Iwan Kissejow darüber, wie dieses Kombinat geschaffen wurde, über die Erfolge des Kollektivs im ersten Jahr des Planjahrhunderts, vom Heute und Morgen der Stadt Dshetygara.

I. WUNDERMINERAL

Zwischen dem östlichen Abhang des Südrals und der Westgrenze der Turgasenke fließt das Fläbchen Schurtandy, an dessen Ufern die Stadt Dshetygara gelegen ist. Dshetygara bedeutet „Siebenkuppen“. Jetzt sind diese sieben Kuppen nicht mehr zu sehen, aber der Name wurde über die Stadt übertragen. Hier ist das zweite Zentrum der Asbestindustrie unseres Landes.
Ein Stahldraht mit einem Durchmesser von einem Quadratmillimeter zerfällt bei einer Belastung von 200 Kilogramm. Eine Asbestfaser mit demselben Durchmesser hält 30 Kilogramm aus. Man muß noch hinzufügen, daß dieses wunderbare Mineral ein vorzügliches Elektro- und Wärmeisolationmaterial ist.
All diese Eigenschaften machten Asbest zu einem der verbreitetsten Materialien. Es gibt beinahe keinen Industriezweig, wo man den Steinflachs nicht in irgendeiner Art anwendet. Aus Asbest kann man über 3.000 Benennungen verschiedener Erzeugnisse herstellen. Das sind z. B. Schiefer, Pappe, Papier, wärmeisolierte Bänder, Seile, Leuchter für Lampen und feuerfeste Kleidung. Er wird beim Schiffbau und Maschinenbau, in der Luftfahrt und Energieindustrie angewandt.
In Dshetygara entdeckten die Geologen den Asbest schon im Jahre 1927. Doch wurden lange Zeit die Vorräte dieser Fundstätte nicht berechnet und das Vorkommen blieb konserviert. In der Nachkriegszeit vollendeten die Geologen die Schürungsarbeiten. Es stellte sich heraus, daß die Asbestvorkommen ungeheuer groß sind. Die Qualität außerordentlich hoch ist.
Im Jahre 1959 kamen Bauarbeiter in die Siedlung der Goldgräber, Sie begannen Wohnhäuser- und die

Betriebshaus des Trasts „Kasachbestroil“ zu bauen. Bald waren auch schon die ersten Kubikmeter Grund aus der Baugrube zum Fundament des Asbestkombinats ausgehoben. Auf dem öden Platz begann man die zweite Basis der Asbestindustrie unseres Landes zu bauen.
Einer der ersten Bauarbeiter des Kombinats, der Stellvertreter des Chefingenieurs des Trasts Wladimir Jegorow erzählt von diesen Jahren.
„Ich war auf vielen Bauten unseres Landes. Aber nirgendwo war die Natur mit uns Bauleuten so streng wie hier. Als die Bauarbeiten am Kombinat so recht im Gang waren, fing es an zu regnen und regnete fast ununterbrochen. Nur mit Mühe konnte man sich in Gummistiefeln fortbewegen. Die Wagen mit Beton, Konstruktionen und Details blieben ständig im Schlamm stecken. Dann kamen die stärksten Fröste. Das Heizsystem versagte; die Arbeit der Produktionsbetriebe wurde paralysiert.
Große Schwierigkeiten hatten wir wegen der mangelhaften Versorgung mit Elektroenergie. Es kam manchmal so weit, daß sogar die Turmkräne nur in bestimmten Stunden arbeiteten. Aber auch dann, als wir dieses Übel beseitigt hatten und genügend Elektroenergie bekamen, bliesen so stürmische Winde, daß wir die Kräne oft festbinden und stilllegen mußten. Selbst starke Winde wehen hier fast 90 Tage im Jahr.
Das ereignete sich in der zweiten Märzhälfte des Jahres 1963. Auf allen Bauobjekten des Kombinats wurde im Sturmtempo tags und abends gebaut. Am Anreicherungsgebäude stellte man gerade Metallrohre auf. Plötzlich erhob sich ein Sturm. Er wurde mit jeder Minute stärker. Man konnte sich nur mit Mühe aufrecht halten. Wie aber

TASS-FERN-SCHREIBER MELDET

NEW YORK. Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der Sowjetunion, A. A. Gromyko, hatte am Mittwoch eine Zusammenkunft mit den Chefdelegierten afrikanischer Länder auf der 21. Tagung der UNO-Vollversammlung. An dem Treffen nahmen teil: Mahmoud Riad (VAR), Abdel Aziz Boufelfel (Ägypten), Mgonya (Tansania), Oduka (Uganda), Doudou Thiam (Senegal).
A. A. Gromyko traf am Donnerstag nochmals mit dem Außenminister der Vereinigten Arabischen Republik Mahmoud Riad zusammen.

PARIS. Vom 4. bis 8. Januar 1967 wird der XVIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Frankreichs stattfinden. Er trägt die „Humanität“ mit. Auf der Tagesordnung stehen folgende Fragen: 1. Bündnis für ein demokratisches, unabhängiges, friedliches und blühendes Frankreich (Referent Wladimir Bogdanow, Generalsekretär der KPFR); 2. Wahlen der leitenden Organe der Partei.

CANBERRA. Entsprechend einem Aufruf des Nationalen Bundes der Studenten der Universitäten in Sydney, Melbourne, Brisbane, Adelaide, Perth, Newcastle und anderen Städten Australiens fanden Massendemonstrationen der Studenten statt. Die studierende Jugend fordert die Einstellung der Aggression in Vietnam, die Zurücknahme der australischen Truppen aus Süd-Vietnam.

ROM. Im italienischen Komitee für medizinische Hilfeleistung an das vietnamesische Volk wird die Ausrüstung von Medikamenten und medizinischen Apparaten an die Patrioten Vietnams vorbereitet. 700 solche Sätze (im Werte von je 40.000 italienischen Lire) wurden für die Summen erworben, die von den italienischen Werkskräften, von der fortschrittlichen demokratischen Öffentlichkeit des Landes gespendet worden sind. Im Zeichen der Solidarität mit dem heldenmütigen vietnamesischen Volk veranstalteten Jungarbeiter und Studenten in Turin eine Demonstration gegen die USA-Aggression in Vietnam. Die Demonstranten wurden von der Polizei auseinandergejagt und mehrere Personen verletzt.

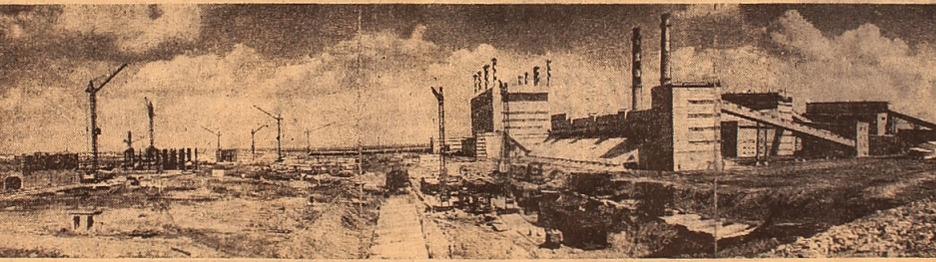
BAZAVILLE. Die Regierung Kongos (Kinshasa) hat am Mittwoch beschlossen, die diplomatischen Beziehungen zu Portugal abzubrechen. Vor einigen Tagen legte die kongolische Regierung bei der Regierung Portugals Protest ein, daß diese das Territorium ihrer Kolonie Angola für die Konzentration und Ausbildung weißer Söldninge Tschombes, des Verräters der kongolesischen Volk zur Verfügung gestellt hatte.

KAIRO. Die Beratung des Präsidenten der Vereinigten Arabischen Republik Gamal Abdel Nasser, des Präsidenten der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien Josip Broz Tito und des Ministerpräsidenten Indira Gandhi wird in Neu Delhi vom 21. bis 25. Oktober stattfinden. Nach Beendigung der Beratung wird Präsident Nasser noch zwei Tage, als Staatsbesuch, in Indien verbleiben.

HANOI. Mehr als 16.500 Einwohnern allein im Bezirk Giarai im Süden der Provinz Nambo sind seit 1964 infolge des Einsatzes von chemischen Giftstoffen durch die USA-Militärstrategie in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Gesamtschaden, der durch die Ausbreitung chemischer Giftstoffe verursacht wurde, beläuft sich auf über 40 Millionen südvietnamesische Piaster. Die amerikanischen Streitkräfte „bearbeiten“ alles, was unterwegs begegnet: Brunnen, Nahrungsmittel, Reisfelder und Gärten. Derartige Masseneinsatz von Giftstoffen sind allein in 3 Dörfern: Antrach, Longthanh und Longthanh 341 Bauern, darunter 130 Kinder, zum Opfer gefallen.

GRASSAMEN FÜR DIE WIESEN KASACHSTANS

Alma-Ata. (KasTAG). Die Wirtschaft der Republik haben sich zum ersten Mal mit Samen des wertvollen langjährigen Grasses — Shitjak — versorgt. Man hat dreimal mehr davon vorbereitet, als im vorigen Jahr und er reicht aus, um mehr als eine Million Hektar Weide zu verbessern. Beinahe 450.000 Hektar sind in diesem Jahr mit langjährigen Grasses besät worden.
Eine beschleunigte Vermehrung ihres Samens — ist der Auftrag der Produktion. Um die Sowchose und Kolchose mit Samen der langjährigen Grasses zu versorgen, sind in der Republik 100 Wirtschaften bestimmt worden, die sich auf ihre Produktion spezialisieren. Die Wirtschaften haben vielfach mehr Samen geschüttelt als im vorigen Jahr.



UNSER BILD: Das Hauptgebäude des Asbestkombinats in Dshetygara. Links sieht man den Bau der zweiten Baufolge des Kombinats. Foto: R. Ragimow

In unserer Republik

Unionskonferenz der Chemiker in Alma-Ata

Alma-Ata. (TASS). Am 5. Oktober wurde im großen Konferenzsaal des Instituts der chemischen Wissenschaften der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR die Unionskonferenz für Theorie und Praxis der Amalgamprozesse eröffnet. Teilnehmer der Konferenz sind Gelehrte und Fachleute aus Moskau, Leningrad, Kiew, Alma-Ata, Taschkent, Swerdlowsk, Tomsk, Charkow, Nowosibirsk, Tschimkent und auch aus Dresden und Leipzig.
Die Konferenz ist vom Institut der chemischen Wissenschaften der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und dem Institut der chemischen Wissenschaften der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR zusammen mit der Kasachischen Staatsuniversität in Alma-Ata, der Kasachischen republikanischen Leitung der Unionschemikergesellschaft namens D. I. Mendelejew einberufen worden.
Es wurden 5 Sektionen gebildet: für physikalisch-chemische Erforschung des Amalgams, Kinetik der Elektrodenprozesse, Anwendung des Amalgams in der chemischen Technologie und Metallurgie, Amalgampolarographie mit Anreicherung und Elektrochemie der Gallium-Elektrode.
Auf den Plenarsitzungen und in den Lektionen werden etwa 100 wissenschaftliche Vorträge gehalten und besprochen werden. Die Konferenz wird 7 Tage dauern.

Dokumentarfilm „Ich — Kasachstan“

„Ich — Kasachstan“. So wird der Vielerseitigen heißen, den die Kinematographisten des republikanischen Fernsehstudios vorbereitet.
Der Leiter einer Aufnahmegruppe, J. A. Maklakow erzählte unseren Korrespondenten: „Es ist eine große und ernste Aufgabe, einen guten Film zu schaffen. Um so mehr einen Film, der von der Geschichte und dem Heute Kasachstans erzählt. Unsere Gruppe hat die Ehre, an dieser verantwortlichen Sache teilzunehmen.“
Die ersten Tausend Meter des Streifens sind gedreht. Wir möchten, daß unsere Arbeit dem Zuschauer gefällt.
J. DSALAJEW

Drähte über den Steppen

Im Rayon Kamyshinsk im Westen des Gebiets Kustanai, sind die Schalnikern: Unspanstation und die mit ihr verbundenen Hochspannungslinien in einer Länge von 125 Kilometern unter Strom gestellt worden. Es wurde ein neues Rayontrommel „Zelin-energo“ geschaffen, das mit der Hochspannungslinie Sarbai — Dshetygara verbunden ist.
(TASS)

Lenin-Denkmal

LUGOWOJE. (Gebiet Dshambul). Feierlich wurde hier dem Gründer der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates W. I. Lenin ein Denkmal enthüllt. Auf dem Meeting sprachen alte Kommunisten. Die Plinier schwärzten ihre, ständiger Niederleger Lenins sein und legten frische Blumen am Fuß des Denkmals nieder.
(TASS)

Der achte Fluß des Siebenstromgebiets

Alma-Ata. (KasTAG). Die 240 Kilometer lange Hochspannungslinie Alma-Ata — Taldy-Kurgan ist in Betrieb, genannt worden. Sie verbindet zu einem einheitlichen Stromsystem die früher getrennten Alma-Ataer und Taldy-Kurganer Energiezentren. Diese Hauptlinie „Alma-Ataenergo“, die Strom mit einer Spannung von 220.000 Volt leitet, wird ständig das Blei- und Zinkkombinat in Tekkeli, die Industriebetriebe der Städte Taldy-Kurgan und Ustchobe; die Wirtschaften des Siebenstromgebiets mit Strom beliefern. So ist in diesem Gebiet der achte Fluß entstanden — der elektrische. Im Ministerium für Energie- und Elektrifizierung der Kasachischen SSR hat man den KasTAG-Korrespondenten mitgeteilt, daß sich in den Jahren des Fünfjahresplans die Länge der Hochspannungslinien, die für die Befriedigung der Bedürfnisse der Industrie- und Landwirtschaft der Republik vorgesehen sind, verdoppelt wird.
Zum ersten Mal soll hier Strom mit einer Spannung von 500.000 Volt geleitet werden.

Prinzipien der Erforschung und Benutzung des Kosmos

SOWJETISCHER ENTWURF EINES VERTRAGS

New York. Am Donnerstag ist hier von der Sowjetdelegation unterbreitete Entwurf eines Vertrags über die Prinzipien der Tätigkeit der Staaten zur Erforschung und Benutzung des Kosmos im Rahmen des Kosmos als Ganzes in sich begriffen. Die Sowjetunion ist der Ansicht, daß jede Möglichkeit eines Einflusses von Atomwaffen bzw. ihrer Stationierung auf Himmelskörpern ausgeschlossen werden muß.
Der Abschluß eines Vertrags über die Prinzipien zur Erforschung und Benutzung des Kosmos ist eine der dringlichsten Aufgaben der Gegenwart, da die Menschheit an die erfolgreiche Bezeugung des Kosmos gegangen ist. Die Völker aller Länder sind daran interessiert, daß die Erschließung des Kosmos keine Gefahren für einzelne Länder, Ländergruppen oder für die Menschheit als Ganzes in sich begriffen. Die Sowjetunion ist der Ansicht, daß jede Möglichkeit eines Einflusses von Atomwaffen bzw. ihrer Stationierung auf Himmelskörpern ausgeschlossen werden muß.
Die im Oktober 1963 auf Anregung der Sowjetunion beschlossene Vollversammlung der UNO hat die Erde zu starten und auf Himmelskörpern zu stationieren. Dadurch wird aber keineswegs die Notwendigkeit des Abschlusses eines Vertrags geschmälert, demzufolge seine Unterzeichnung streng

Zahl der Wettfeinder wird größer

Dshambul. (KasTAG). Die meisten Arbeiter der Schneidfabrik der Schneidfabrik des Vereins „Dshambulshobau“ haben sich auf Initiative der Brigaden L. Milkina und T. Sabajulina verpflichtet, die Aufgaben der ersten zwei Jahre des Fünfjahresplans vorfristig zum 7. November 1967 zu erfüllen. Die Belegschaft der Halle will die Lederwaren rationaler zu schneiden und aus dem ersparten Material zusätzlich 90.000 Paar Schuhe

2. DER RIESE RECKT SICH

(Schluß von S. 1.)

Im Februar des vergangenen Jahres lieferte das Asbestkombinat von Dshetygara seine erste Produktion. In der Arbeitsstätte des Direktors des Kombinars, Felix Grünberg, hängt eine Karte der Sowjetunion. Auf ihr sind viele Linien gezogen, die von Dshetygara nach allen Ecken unserer Heimat führen. Nach Wladivostok und Wladiwostok, nach Odessa und Murmansk in vierzig Städte unseres Landes schickt das Kombinat seine wertvolle Produktion. Aber auch die Abfälle der Asbestproduktion sind von großem Wert. Sie werden beim Wegbau zur Herstellung von verschiedenen Platten ausgenutzt.

Das Kombinat entfaltet sich immer breiter. Im laufenden Jahr verpflichten sich die Dshetygarer, nicht weniger als 11.000 Tonnen Asbest über den Plan hinaus zu liefern.

In sieben Monaten wurden schon 10.000 Tonnen überplanmäßige Asbest geliefert. Bedeutend verringert sind auch die Gesteinskosten der Produktion.

Wir sind überzeugt, daß unser Kollektiv seine Verpflichtungen nicht nur erfüllen, sondern auch überbieten wird, sagt Felix Grünberg.

Bei uns sind jetzt gute Kader herangewachsen. Sie meistern vorzüglich den neuen Betrieb, sie haben viel Erfahrungen, von den Ural-Asbestarbeitern übernommen und vervollkommen beherrschend den Betrieb. An den Erlösen der Anreicherungsfabrik trägt ein großes Verdienst die Bergbauverwaltung. Sie sichert die Förderung der überplanmäßigen Erze mit großem Asbestgehalt. In den

Tagebauen der Grubenverwaltung arbeiten ausgezeichnete Fachleute. Felix Grünberg rief mich, mich mit dem Sekretär der Parteiorganisation der Grubenverwaltung Johann Hammerschmidt, bekannt zu machen. Hammerschmidt arbeitete früher in der Grube des Trusht „Dshetygarasoloto“. Als die Ausbeutung der goldhaltigen Erze, gleichzeitig die Geologen in der Nähe die reichen Fundstätten der Asbesterze entdeckten, ging der Stammkumpel in den Tagebau der



Abestgrubenverwaltung als Bohrarbeiter. Er und sein Bruder Joachim bohrten hier das erste Bohrloch. Jetzt ist Johann Hammerschmidt

schon Rentner. Als Kumpel bekam er seine Rente mit 50 Jahren. Aber der Arbeiter und alte Kommunist sitzt nicht ruhig zu Hause. Er geht in den Tagebau in den Ruhestand war er Sekretär der Parteiorganisation der Grubenverwaltung. Die Kommunisten der Verwaltung kennen ihn als feindsüchtige, prinzipiellen Menschen und talentvollen Organisator, deshalb wählten sie ihn wieder zu ihrem Parteisekretär.

Mit seiner großen Liebe spricht Johann Hamr Schmidt von seinen Arbeitsgenossen.

„Hier arbeitet ein ausgezeichnetes Kollektiv“, sagt er. „Die Baggerführer Viktor Tschernow, Peter Reich, Jakob Mamluka, Iwan Kirilenko sind Meister ihres Faches. Sie schenken die Maschinen und haben ausgezeichnete Arbeitsleistungen.“

Großes Lob haben sich der Brigadier der Schraubarbeiter Karl Mersch, der Bohrarbeiter Jakob Spieß, Michail Boschewoi, Valentin Iwanow, Heinrich Gutschmidt und andere verdient.“

„Wir sind bereit“, fährt er fort, „sich jetzt Erze für die zweite Baufolge des Kombinars zu fördern. Die zweite Baufolge wird um das Doppelte leistungsfähiger sein, als die erste. Das Hauptgebäude der Anreicherungsfabrik der zweiten Baufolge wird sich über 70 Meter erheben. In Ubergang zum dritten Direktiven des XXIII. Parteitag der KPdSU muß die Errichtung des Asbestkombinars von Dshetygara im laufenden Planjahr vollendet werden. Das wird eines der größten Betriebe der Asbestindustrie der Welt sein.“

UNSER BILD: Johannes Hammerschmidt, Sekretär der Parteiorganisation der Grubenverwaltung des Asbestkombinars Dshetygara. Foto: R. Ragimow

KARTOFFELERLENTE

Nach der Getreidernte, Grünmässerung und Futterbeschaffung ist nun die Kartoffelernte an der Reihe.

So denkt man im Kolchos „XXI. Partitag“, Rayon Mamljuka. Die Kolchosbauern erzielten hier eine anscheinlich Kartoffelernte. Es gibt nicht viel kleine, und die großen Knollen geben durchschnittlich 70 Zentner pro Hektar.

Eine bedeutende Hilfe bei der Kartoffelernte leisten die Schüler. In einer kurzen Zeit ernteten sie eine Fläche von 8 Hektar ab.

Am 24. September wurde hier ein „Subkollektiv“ veranstaltet. Alle gingen zum Kartoffelfeld. Die einen mit Spaten, die anderen mit Eimer.

Bis 3 Uhr war das Kartoffelfeld abgeerntet.

Die Arbeiter der großen Sowchosabteilung von Assanow, im Rayon Sokolowski aus dem Sowchos „Tokuschinski“ erreichten nicht nur eine reiche Getreide- und Grünmässernte, sondern sie verstanden es auch Kartoffeln zu züchten.

Die 110 Hektar Kartoffeln, die der Sowchos besitzt, befinden sich in der 6. Brigade (Brigadier Reinhold Keller). Der durchschnittliche Hektarertrag beträgt 90–100 Zentner.

Auf den Kartoffelfeldern herrscht jetzt reges Leben. Vorwiegend werden die Kartoffeln mit Kartoffelvollermaschinen ausgegraben. Die Traktoren Anton Duckart und Eduard Friesen machen täglich 1,5–2 Normen.

Theodor ESAU
Gebiet Nordkasachstan

Bei Parteiterarenen in Mukatschewo

Einer Einladung folgend, kam ich in das Karpatengebiet. Eine Reihe von Nationalen, Berge, ruhige, wunderschöne Bergflüsse, hübsche fast in jedem größeren Ort, Gule und gepflegte Straßen. Ukrainische Schweiz — das wäre die richtige Bezeichnung.

Die Geschichte hat dieses junge Gebiet der Ukraine — uralten slavischen Boden — oftmals tief umgepflügt, bis endlich der Wunsch seiner Bewohner in Erfüllung ging und es mit dem Mutterland vereinigt wurde.

Der Kampf des ukrainischen Volkes für die Vereinigung war nicht leicht, er hat viel Gut und Blut gekostet. Die besten Vertreter anderer Völkernationen, die hier neben den Ukrainern leben und unterstützen den gerechten Kampf. Darunter waren auch Deutsche.

Einigen von ihnen stielte ich einen Besuch ab, und von dem Gebirge schrieb ich einiges auf für die Leser der „Freundschaft“.

In der Stadt Mukatschewo fand ich Veteranen der revolutionären Arbeiterbewegung, die seit Ende 19. oder Anfang des 20. Jahrhunderts aktiv in den ersten Reihen der Arbeiterklasse marschierten. Zu ihnen gehören: Johann Strauß, Johann Pogorecky, Joseph Wisinger, Johann Kismann.

Mit dem Deutscherlehrer Johann Dorji gehe ich in das Haus Nummer 184 in der Karl-Marx-Straße. Im Hausgang treffen wir auch den rüstigen Joseph Wisinger. Ein kräftiger Arbeiter. Wir stellen uns vor. In seinem Deutsch hört man die südliche Mundart. Bald gesellt sich auch Johann Pogorecky zu uns, ein ältester Parteiveteran der Stadt.

Wir setzen uns auf eine mit Geschmack gezeimerte Gartenbank und dann geht das Erzählen los.

Es war Ende des 19. Jahrhunderts, als im Transkarpatengebiet sich die Arbeiter zu organisieren begannen, den Fabrikanten und Großgrundbesitzern ökonomische und politische Forderungen stellten. Sie forderten Verkürzung der Arbeitszeit. Die Arbeiter schulten damals 14–16 Stunden am Tage. Die Arbeit wurde schlecht bezahlt, der Lohn reichte weder hin noch her. „Ja der Brotkorb hing damals hoch“, sagte Genosse Pogorecky.

Im Jahre 1903 wurde in Mukatschewo die erste sozialdemokratische Parteiorganisation geschaffen. Sie fand im Proletariat sofort Anklang und schon 100 Mitglieder. Zu den ersten Mitgliedern gehörten auch Johann Strauß, Johann Pogorecky, Johann Kismann.

Rasch wurde der Einfluß der Arbeiterpartei Lenins „Iskra“, die hier illegal eingeschleust wurde, durch die österreichischen Behörden strengstens verboten war. Einer Nachfrage erfreute sich auch die „Arbeiterzeitung“.

„Die Zeitung „Iskra“, die erste russische Revolution 1905 brachten auch uns Arbeitern hier in den Karpaten unser „Kraft zum Bewußtsein“, sagte Genosse J. Pogorecky, es war, wie er sagte, „ein Sprung zum Ziel.“

Als das Gebiet um Mukatschewo nach dem ersten Weltkrieg an die Tschechoslowakei fiel, schlossen sich die Kommunisten sofort der CKP an. Unter den ersten, die zu dieser Partei übertraten, waren wieder Wisinger, Pogorecky, Strauß, Kismann. Die Partei wuchs und nahm zu an Kräften, aber auch die Reaktion sammelte ihre Kräfte. Das Ringen wurde immer härter, besonders in den Jahren der Weltwirtschaftskrise. Die Beschlüsse der Partei der Polizei waren auf der Tagesordnung.

Ein neuer Abschnitt der revolutionären Arbeiterbewegung begann in den dreißiger Jahren, als der deutsche und ungarische Faschismus

Als 1914 der erste Weltkrieg begann, wurden alle Sozialdemokraten, die dem Sozialismus treu blieben, in die Illegalität getrieben und verfolgt. Der revolutionäre Geist war aber nicht zu töten. Flugblätter, illegalen Proklamationen wurden gefertigt und gedruckt und im Schutz der Dunkelheit verbreitet.

Genosse J. Pogorecky erinnert sich noch genau an die im Hause von Hans Dorji (Vater des Lehrers J. Dorji) in der Morosowstraße 43 liegende Druckerei. Zwar war alles sehr primitiv eingerichtet, aber Flugblätter konnte man vervielfältigen. Im Auftrage der Genossen verwahrte der Mauer Johann Pogorecky in seinem Hause marxistische Literatur, die im Kampfe gegen den Krieg half.

Viele aktive Arbeiterfunktionäre wurden zum Militärdienst einberufen und einige kamen an die russische Front, gerieten in Kriegsgefangenschaft, wurden von der revolutionären Bewegung in den Lande erfaßt. Und als 1917 im Februar die zaristische Regierung gestürzt wurde, waren auch klassenbewußte Arbeiter aus den Karpaten dabei. Als Rotgardisten waren Johann Groß, Johann Arwoj Zeigler der großen sozialistischen Oktoberrevolution.

Mit großen Erfahrungen kamen sie nach Mukatschewo zurück und gehörten zu den Aktivist, die eine Gründung der kommunistischen Partei verlangten. In dieser Zeit wurde auch die Forderung nach Vereinigung mit der Ukraine immer stärker. Der Vereinigungswille kam in Meetings und Demonstrationen zum Ausdruck.

Mit großer Energie unterstützten die Kommunisten des Karpatenlandes 1919 die ungarische Räterepublik. Nach ihrer blutigen Unterdrückung ließ es „sich auf neue Klassenkampf vorbereiten, denn wir wollten von unserem Ziele nicht ablassen“, meinte Genosse J. Wisinger. Die Arbeiter- und Soldatenräte in Mukatschewo wurden aufgelöst. Es ließ wieder von vorne anfangen. „Die Sowjetunion wurde unser Leitstern im Kampfe“, sagte er. Und hier erinnern sich beide an eine schöne Episode, als die Kommunisten Mukatschewos den Beschlüssen von W. I. Lenin im Telegramm zu schrieben, dem sie dem russischen Proletariat ihre Solidarität zusagten.

Als das Gebiet um Mukatschewo nach dem ersten Weltkrieg an die Tschechoslowakei fiel, schlossen sich die Kommunisten sofort der CKP an. Unter den ersten, die zu dieser Partei übertraten, waren wieder Wisinger, Pogorecky, Strauß, Kismann. Die Partei wuchs und nahm zu an Kräften, aber auch die Reaktion sammelte ihre Kräfte. Das Ringen wurde immer härter, besonders in den Jahren der Weltwirtschaftskrise. Die Beschlüsse der Partei der Polizei waren auf der Tagesordnung.

Ein neuer Abschnitt der revolutionären Arbeiterbewegung begann in den dreißiger Jahren, als der deutsche und ungarische Faschismus

Als 1914 der erste Weltkrieg begann, wurden alle Sozialdemokraten, die dem Sozialismus treu blieben, in die Illegalität getrieben und verfolgt. Der revolutionäre Geist war aber nicht zu töten. Flugblätter, illegalen Proklamationen wurden gefertigt und gedruckt und im Schutz der Dunkelheit verbreitet.

Genosse J. Pogorecky erinnert sich noch genau an die im Hause von Hans Dorji (Vater des Lehrers J. Dorji) in der Morosowstraße 43 liegende Druckerei. Zwar war alles sehr primitiv eingerichtet, aber Flugblätter konnte man vervielfältigen. Im Auftrage der Genossen verwahrte der Mauer Johann Pogorecky in seinem Hause marxistische Literatur, die im Kampfe gegen den Krieg half.

Viele aktive Arbeiterfunktionäre wurden zum Militärdienst einberufen und einige kamen an die russische Front, gerieten in Kriegsgefangenschaft, wurden von der revolutionären Bewegung in den Lande erfaßt. Und als 1917 im Februar die zaristische Regierung gestürzt wurde, waren auch klassenbewußte Arbeiter aus den Karpaten dabei. Als Rotgardisten waren Johann Groß, Johann Arwoj Zeigler der großen sozialistischen Oktoberrevolution.

Mit großen Erfahrungen kamen sie nach Mukatschewo zurück und gehörten zu den Aktivist, die eine Gründung der kommunistischen Partei verlangten. In dieser Zeit wurde auch die Forderung nach Vereinigung mit der Ukraine immer stärker. Der Vereinigungswille kam in Meetings und Demonstrationen zum Ausdruck.

Mit großer Energie unterstützten die Kommunisten des Karpatenlandes 1919 die ungarische Räterepublik. Nach ihrer blutigen Unterdrückung ließ es „sich auf neue Klassenkampf vorbereiten, denn wir wollten von unserem Ziele nicht ablassen“, meinte Genosse J. Wisinger. Die Arbeiter- und Soldatenräte in Mukatschewo wurden aufgelöst. Es ließ wieder von vorne anfangen. „Die Sowjetunion wurde unser Leitstern im Kampfe“, sagte er. Und hier erinnern sich beide an eine schöne Episode, als die Kommunisten Mukatschewos den Beschlüssen von W. I. Lenin im Telegramm zu schrieben, dem sie dem russischen Proletariat ihre Solidarität zusagten.

Als das Gebiet um Mukatschewo nach dem ersten Weltkrieg an die Tschechoslowakei fiel, schlossen sich die Kommunisten sofort der CKP an. Unter den ersten, die zu dieser Partei übertraten, waren wieder Wisinger, Pogorecky, Strauß, Kismann. Die Partei wuchs und nahm zu an Kräften, aber auch die Reaktion sammelte ihre Kräfte. Das Ringen wurde immer härter, besonders in den Jahren der Weltwirtschaftskrise. Die Beschlüsse der Partei der Polizei waren auf der Tagesordnung.

Ein neuer Abschnitt der revolutionären Arbeiterbewegung begann in den dreißiger Jahren, als der deutsche und ungarische Faschismus

internationalen Kapital großgeheult wurde. 1938 wurde die Tschechoslowakei an Hitler verpackt. Das Transkarpatengebiet kam wieder an Ungarn zurück. Die kommunistische Partei wurde außer Gesetz erklärt und verboten. Wieder kam eine Periode der Illegalität.

Wisinger, Pogorecky, Strauß leisteten der Partei große Hilfe durch Ausführung von Extraaufträgen, erhaltenen Verbindungen, aufrecht. Mit Beginn des zweiten Weltkrieges wurde der Kampf noch schwerer und gefährlicher, aber die Partei war nicht unterzogen. Geleitet wurde sie in dieser Zeit von bekannten Revolutionären — A. Borkanjuk, I. Lokota. In der Mukatschewer Festung war eine illegale Druckerei eingerichtet. Auch die Spitzel der Gestapo konnten sie nicht ausfindig machen.

In den Karpaten bildeten sich Partisanenabteilungen, die den schweren Kampf des sowjetischen Volkes durch mutige Ausfälle gegen die Faschisten unterstützten. Bei den Partisanen war auch A. Borkanjuk. Zu den Partisanen in die Wälder zogen Johann Habermann und Stephan Zierl. 1942 gerieten A. Borkanjuk und J. Habermann der Gestapo in die Hände und wurden zu Tode verurteilt. Zierl kam durch die Hilfe der ungarischen Geheimpolizei aus.

Wenn man den Erzählungen der Parteiveteranen lauscht, so wird man ganz hingerissen von dem stillen Heroismus der Helden des Kampfes, die ihr Leben opferten für die Freiheit unseres Volkes.

„Ja“, sagte Genosse Pogorecky, „der Kampf war schrecklich, aber nicht umsonst. Der Sieg war unser, weil wir für eine gerechte Sache kämpften. Für das Morgen.“

„Sagen Sie einmal, Genosse, worauf sind Sie besonders stolz?“, fragte ich.

„Am stolzesten sind wir auf die Tatsache, daß wir immer treu zur Arbeiterklasse standen, zu Lenin“, sagten fast einstimmig beide Veteranen.

Was noch stark beeindruckt beim Zurückfahren die von Herzen kommende Liebe und Hochachtung dem Menschen Alexei Borkanjuk, gegenüber, der soviel für die Befreiung seiner Heimat getan hat und dabei das teuerste, was ein Mensch hat, ein Leben, auf dem sein Leben, sein Denkmal steht heute in einem der schönsten Südtälchen der Karpaten — Rachowo.

Das Ringen um die Befreiung der Karpaten illustriert den internationalen Charakter des Kampfes für eine Welt, in der der Mensch nicht mehr durch den Menschen ausgebeutet wird, wie kaum ein anderes Beispiel. Hier reichten sich Ukrainer, Russen, Ungarn, Tschechen, Deutsche die Hände. Heute bauen sie friedlich nebeneinander an dieser Welt und haben hier in den Karpaten in kurzer Zeit Gewaltiges geschaffen. Was hier in etwa über 20 Jahren geleistet wurde, dazu hätte die kapitalistische Ordnung Hunderte von Jahren gebraucht.

J. NEUDORF

3. DAS HEUTE UND MORGEN VON DSHETYGARA

Zusammen mit Johann Hammerschmidt gingen wir die Sitzung des Komitees beim Chefarchitekten des Stadtvolkswirtschafts von Dshetygara.

„Jetzt ist hier eine echte Stadt entstanden“, sagt der alte Bergarbeiter. „Wie Sie sehen, wird sie am linken Flußufer gebaut. Damit der Staub vom Werk nicht die Stadt erreicht, wird sie in einiger Entfernung vom Kombinat gebaut. Schätz, wie die Viertel der neuen Wohnhäuser in die Steppe schreien.“

Die Projektanten des Leningrader Wissenschaftlichen Forschungsinstituts für Städtebau vollendeten die Ausarbeitung des Projekts für den Bau eines weiteren Mikroray-

ons und des zentralen Teils der Stadt.

Die Entwürfe sind schon in der Abteilung des Chefarchitekten der Stadt eingetroffen und jetzt war Johann Hammerschmidt eingeladen, an der Besprechung derselben teilzunehmen.

Er war mit den Entwürfen zufrieden.

Im Zentrum der Stadt wird sich das 12geschoßige Haus der Sowjets erheben. In der Nähe werden der Jugendpalast, der Palast für Erziehung, ein Handelszentrum mit spezialisierten Handelsgeschäften, der Palast der Bergarbeiter, ein Schwimmbassin gelegen sein. Dahinter dehnen sich, Wohnviertel aus.

Längs des linken Flußufers wird

sich die Parkzone hüflich und direkt an die Stadt anschließen. Im Park sollen Sportanlagen und Kinderplätze eingerichtet werden. Die Flußufer werden in Beton gekleidet, hier wird es Badestrand, Bootverleihstellen, geben. Am Stadtrand wird sich ein Ferienort erheben.

Der neue Mikrorayon ist auf 60.000 Einwohner berechnet. Man kann sich vergegenwärtigen, was dieser Mikrorayon darstellt, wenn das heutige Dshetygara 50.000 Einwohner zählt. (Nebenbei bemerkt, zählte Dshetygara vor dem Bau des Asbestkombinars weniger als 19.000 Einwohner).

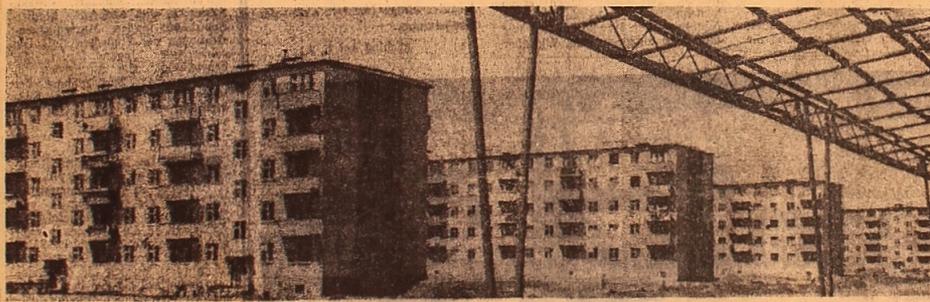
Allein im laufenden Jahr werden hier 25.000 Quadratmeter Wohnfläche gebaut werden.

Schon sind über 10.000 Quadratmeter und das Gebäude des Restaurants in Dienst gestellt. Gegenwärtig werden ein Krankenhaus, ein Kinderanstanstaltenkomplex, eine Halle des Fleischkombinars, das Stadtsesselhaus, das alle Wohnungen mit Wärme versorgen wird, zur Inbetriebnahme vorbereitet. In allen Wohnungen gibt es Gas.

Die Bauarbeiten in Dshetygara werden in großem Ausmaß geführt.

Eine große und schöne Zukunft hat Dshetygara — eine der jüngsten Städte unserer Republik.

Iwan KISSELOW
UNSER BILD: Der neue Mikrorayon. Foto: R. Ragimow



„EINEN in Europa fast unerkennbaren Punkt“, nannte Petropawlowsk der große deutsche Naturforscher Alexander von Humboldt, der in dieser Stadt 1830 weilte. Zu jener Zeit waren seit der Gründung der Stadt bereits drei Viertel Jahrhundert vergangen. Es vergingen noch einmal drei Viertel Jahrhundert, doch blieb Petropawlowsk bis zu großen sozialistischen Oktoberrevolution eine drittstrangige Stadt, ein kaufmännisches Randgebiet des Russischen Reiches.

Petropawlowsk ist schon über 200 Jahre alt, aber alles Beste darin, wodurch es bekannt und berühmt ist, wurde unter der Sowjetmacht geschaffen. Vom Großen Oktober begann in der Chronik, der alten Stadt ein neues Kapitel — seine zweite Jugend.

Es sei hervorgehoben, daß hier die Macht in die Hände des Volkes früher als in einer Reihe anderer Städte der Steppenregion überging. Schon am 29. November 1917 begrüßt der Bergarbeiter Sowjet in seiner Resolution die revolutionäre Petrogard und sprach sich entschieden für die Unterstützung der Sowjetregierung aus. Die höhere Organisierung der Werktätigen von Petropawlowsk im Kampf gegen die Selbstherrlichkeit ist völlig verständlich. Der Zarismus verwandelte Petropawlowsk in einen Ort der politischen Verbannung. In diesen Kränkel wurden Dekabristen, dann polnische Revolutionäre, „Volksfeinde“ (Narodniki) und nach dem ersten Weltkrieg verschiedene Sozialdemokraten verbannt. Aber auch hier haben sie ihre Tätigkeit gegen den Zarismus nicht auf.

Die revolutionäre Tätigkeit in Petropawlowsk wurde in den Jahren 1905–1907 von V. W. Kublyschew geleitet.

Die Schaffung einer bolschewistischen Organisation in der Stadt und die ersten Massenkundgebungen gegen den Zarismus sind mit

seinem Namen untrennbar verbunden.

Trotz der Verhaftungen und anderen Repressalien wuchs und erstarkte die bolschewistische Organisation — die Vorgängerin der heutigen Stadtparteiorganisation, der ältesten in der Republik. Sie erzog vorzügliche Kommunisten, die später aktiven Anteil am Kampf für die Errichtung der Sowjetmacht in der Stadt hatten.

Der Petropawlowsker Eisenbahner Iwan Antonowitsch Suman wurde nach dem Sieg des Oktober in den Stadtsowjet gewählt.

verliehen. Die Söhne und Enkel der Helden des Oktober festigen in aufopferungsvoller Arbeit die Erzeugnisse ihrer Väter und Großväter.

II.

Zu der Zeit, als Petropawlowsk ein kaufmännisches Kränkel des Russischen Reiches war, wurden hierher sogar Goldtaschen und Koffer importiert. Heute werden in seinen Betrieben nicht nur Massenbedarfsartikel, sondern auch Hunderte von kompliziertesten Erzeugnissen hergestellt. Sie gelangen

Dort, wo sich vor der Revolution der in der ganzen Steppenregion berühmte Petropawlowsker „Tauschhof“ befand, erhebt sich heute das Kleinmotorenwerk. Es gibt wohl keinen Winkel im Lande, in dem man seine Produktion nicht kennen würde. Sie fand auch schon den Weg ins Ausland. Dort, wo einst die Peter-Paulsinsel — das Ufer der heutigen Stadt — gestanden hat, befindet sich das Werk für elektrische Isolationsstoffe. Seine Produktion kommt in alle Gebiete des Landes und in viele ausländische Staaten. Neun Zehntel

bauten sie kein einziges anständiges öffentliches Gebäude, legten keine einzige neue Straße an. Die Stadt wuchs sich die Duma an die Hauptstraße der Stadt, den „Wissenschafts-Prospekt“, Mist anzufahren, um ihn, fahrbar zu machen. Wie Pilze schossen aus dem Boden Kirchen. Moskau wurde nach der Lösung solcher einer Frage wie der Bau eines Krankenhauses erforderte 70 Jahre und erst 1908 wurde dafür Mittel „gefunden“. Zu Volksbildungs Zwecken bewilligte die Duma 1895 fünftau-

send Rubel — weniger als 3 Rubel pro Schüler.

Gegenwärtig ist Petropawlowsk ein großes Kulturzentrum. Hier funktionieren ein Pädagogische Hochschule, einige Techniken, Dutzende Schulen. In der Stadt gibt es ein Fernsehzentrum, ein Schauspieltheater, drei Kliniken, eine Philharmonie, Dutzende Kinos, Klubs, Bibliotheken, zwei Musikschulen. Lehrer gibt es jetzt mehr als vor der Revolution Schüler.

In der Chronik des sowjetischen Petropawlowsk sind viele denkwürdige Ereignisse und Namen verzeichnet. In diese Stadt kamen die Telegramme W. I. Lenins. Hier weilten V. W. Kublyschew, M. I. Kalinin, F. E. Derschinski, M. N. Tuchatschewski, S. M. Kirow.

Der sozialdemokratische Zirkel der Stadt, einer der ersten in Kasachstan, ging in die Chronik der Stadt ein. Das „Geschichte der KPdSU“ ein.

IV.

Wer würde schon vor der Sowjetmacht über die Einwohner von Petropawlowsk? Ihre Namen konnte man höchstens in den Listen der Rekruten und der politischen Unzuverlässigen treffen.

Das sowjetische Petropawlowsk gab dem Lande den Leninpreisträger W. J. Sodowski, die wissen-

schäftliche Mitarbeiterin der Sibirischen Filiale der Akademie der Wissenschaften der UdSSR A. Dwoina, die Schauspielerin des Großen Theaters A. Turtshina...

Der holländische Seemann Jan de Burg, dem die Ärzte des sowjetischen Forschungsschiffes „Michail Lomonosow“ J. Schlowa-Isobata weiß, kam, daß der Weg dieser Frau in die Medizin in Petropawlowsk begann.

Dem Petropawlowsker Boris Utschew wurde bei seinen Arbeiten „ein Denkmal“ aufgestellt. Es ist ein Schmelzofen, auf dem er während des Großen Vaterländischen Krieges kämpfte. Mit Löchern, die von Splittern und Kugeln verursacht wurden, steht er auf einem hohen Turm in einem der Kriegsmarinestützpunkte der mit dem Rotarmenorden ausgezeichneten Baltischen Flotte. Der furchtlose Offizier, Held der Sowjetunion, setzte seinen Dienst in der Flotte fort.

Mit dem Orden „Ehrenzeichen“ wurde vor kurzem Tamara Wassiljewa Tscherkowa, die Köchin-Konditorin des Restaurants „Wostok“ ausgezeichnet. Auf dem republikanischen Wettbewerb konnte niemand eine bessere Karte als sie abotterlet. Regierungsauszeichnung kann man an der Brust vieler Stadtbürger sehen.

Der Maschinist L. N. Tschesnokow aus Petropawlowsk beteiligte sich an der Arbeit des XXIII. Parteitag der KPdSU. Die einfache Arbeiterin des Kleinmotorenwerks W. Wassiljewa ist Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR. In der Stadt gibt es auch Neuerer von Unionsruß. Auf Vorschlag des Maschinisten G. A. Demidow wurden die Diesellokomotiven auf allen Eisenbahnen des Landes von drei auf zwei Mann reduziert. Der Meister eines Krafttriebers I. P. Stupakow erfand ein Gerät zur automatischen Messung der Fahrleistung, das für alle Eisenbahnen des Landes empfohlen wurde.

An dem Tag, als die Stadt einen „Klub Interessanter Begegnungen“ eröffneten. In Petropawlowsk leben Veteranen des Oktober, die mit Lenin zusammenkamen und den Winterpalast stürmten. Der Rentner I. I. Warlamow war Teilnehmer des ersten Kampfes der jungen Ro-

ten Armee bei Pskow. Unter den Einwohnern der Stadt sind auch Helden der legendären Brester Festung und des Vaterländischen Krieges, die ihre Namen auf dem Reichstagsgebäude hinterließen.

In diesem Jahr jährte sich zum 45. Mal die Eingliederung von Petropawlowsk in den Bestand Kasachstans. Vor der Schaffung der Kasachischen Autonomie besuchte M. I. Kalinin diese Stadt. In seiner Rede auf der Sitzung des Petropawlowsker Stadtsowjets sprach er davon, daß Petropawlowsk eine eigenartige Lage einnimmt und mit einem der größten Völker, das die heutige Ebene des asiatischen Kontinents besiedelt, in Berührung kommt. Michail Iwanowitsch legte die Notwendigkeit eines gekonnten Herangehens an die Menschen heran, die in den Randgebieten wohnen, dar. Es, wie er sagte, er, bei der Völkern das Gefühl der Freiheit des Bürgerleutes zu entwickeln, sie aus jener Sklaverei und Unwissenheit, in dem Zustand herauszuführen, in dem sie bis jetzt verharren.

Heute erinnert Nordkasachstan und Petropawlowsk gleichsam in „Miniatür an unsere vielsprachige, vielvölkere Nation. Die Kasachen und Russen, Ukrainer und Deutsche, Letten und Moldauer, Tataren und Esten. Unter den Helden der Sozialistischen Arbeit sind der Kasache Abu Sydykow, die Russin Marijona Belowa, der Jude Anatoli Nussow, der Deutsche Christian Schwarz...“

Petropawlowsk ist eine der ältesten Städte Kasachstans. Es ist hundert Jahre älter als Alma-Ata, Aktjubinsk, Karaganda, Kysyl-Orda, 70 Jahre älter als Zelmorod.

Doch seine Einwohner halten ihre Stadt für jung, für einen Altersgenossen des Oktober. Und sie haben recht. In den Jahren der Wirtschaftskrise, als die kasachischen Petropawlowsker eigentlich eine ganz neue Stadt emporgewachsen die mit jedem Jahr besser und schöner wird. Recht haben viele Einwohner von Petropawlowsk, die behaupten, ihre Stadt werde mit den Jahren nicht älter, sondern jünger.

N. WAROW

DIE JUGEND BEI DER NEULANDERNTE

Die Getreidebeschaffung geht ihrem Ende zu. Die Werktätigen des Kustanaiers Gebiets haben schon über 260 Millionen Pud Getreide an den Staat verkauft. Schuler an Schuler arbeiten mit den erfahrenen Mechanistoren des Gebiets die Abgesandten aus den Bruderrepubliken, Studenten und unsere ruhmreiche Jugend.

Für die Zeit der Ernte haben die Komsomolitees der Sowchose und Kolchose die Komsomolzen und Jugendlichen auf entscheidende Abschnitte der Produktion gestellt. In allem waren über 50 tausend Jugendliche bei den Feldarbeiten beschäftigt: 7 tausend als Traktoristen, 8,5 tausend als Kombiführer, über 4 tausend als Schaffere und 1200 an Mähmaschinen. Während der Hochsaison haben das Gebiets- und Stadtkomitee des Komsomol noch 145 Komsomolzen von den örtlichen Spezialisten aufs Feld geschickt.

Die Komsomolzen-Kombiführer kämpfen um hohe Arbeitsleistungen. Viele haben das Feld nicht verlassen, ehe sie ihr „Komsomol“, d. h. die doppelte Norm, nicht geleistet hatten. So hat der Komsomolze Jakob Kern, aus dem Kostjark-

kow-Sowchos in 5 Tagen das Getreide auf einer Fläche von 232 Hektar gemäht. Sein Scheitelsoll erfüllte er täglich mit 210 Prozent. Der Kombiführer Juri Malachuk aus dem Sowchos „Tobolski“ hat in 18 Tagen mit seiner Kombe die Schwaden auf einer Fläche von 386 Hektar aufgesen, gedroschen und 4 801 Zentner Weizen abgeleiert.

I. M. SOWCHOS arbeitet man heute nach der Regel: Verläßt die Kombe das Feld, kommt der Traktor an die Reihe. Vorbildlich arbeiten die Traktoristen des Sowchos „Smirnowski“ Iwan Bugaj, Kim Wy-

wodin, Wladimir Jakowenko und viele, viele andere. Das Gebietskomsomolitee hat jede Woche das Fazit im sozialistischen Wettbewerb gezogen. Für die erste Dekade des Septembers wurde die Rote Wanderfahne des Gebietskomsomolitees der LKJ Kasachstans einer Militäreinheit unter der Leitung von Oberstleutnant P. Kolmykow zugesprochen.

MIT EINER beachtenswerten Initiative sind die Komsomolzen von 6 Militäreinheiten aufgetreten. Sie übergaben den ganzen Erlös einer Tagesleistung zur Errichtung in Kustanai eines Denkmals W. I.

Lenins — des Begründers des Sowjetstaates hin. Es geht jetzt die abschließende Arbeit bei der Ernteeinbringung. Dieser Tage wird das Gebietskomsomolitee die Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs bei der Erntearbeit bekanntgeben und die Sieger bestimmen. Vielen werden die Rote Wanderfahne, Wimpeln und Ehrenkunden eingehändigt werden.

A. PONOMARJOW, Stellvertreter der Abteilungsleiter des Gebietskomsomolitees Kustanai

Auf dem Wege der Helden-Väter

Der Rote Platz. Es war hier so still, daß man hörte, wie die Turmuhr die Sekunden zählte, daß man das erregte Pochen des eigenen Herzens vernahm, obwohl sich hier Tausende Teilnehmer des Unionsstreifens versammelt hatten. Sie hatten dem Hunderte Kilometer langen Weg des Kampfruhes der Väter durchschritten, ehe sie in Moskau eintrafen. Unsere Kustanai-Delegation war auch dabei.

Tausende Jungen und Mädchen unternahmten Marsche zu den Kämpfern des legendären Amangety Imanow und erlitten dort viel Neues über ihn. Die roten Pfadfinder trafen sich mit den Teilnehmern des Lower Aufstands, mit Verwandten des Helden der Sowjetunion Sultan Baimagambetow, mit dem zweifachen Helden der Sowjetunion Leonid Bode, mit Jelena Michailowna Letunowa, Wassili Michailowitsch Tschekmarjow und mit Deligierten des historischen XXIII. Parteitags.

Tausende Jungen und Mädchen haben sich mit den Arbeitern der Stadt der Jugend Rudny und des Sokolowsk-Sarbskai Kombinat, mit den ersten Neulanderschließern und Arbeitshilfen bekanntgemacht. Über all das rapportierten die Kustanai-er Delegation dem Unionsstab der Marsche.

Der Rote Platz. Heute noch halten die Worte des Sekretärs des ZK des Leninschen Komsomols B. N. Pastuchow in meinem Ohr: „Die Ruhmesbanner vortragen!“ In straffen Schritt marschierte die Gesandtschaft über den Platz. Die Banner der „Aurora“, der Ersten Reiterarmee, der Stadt Komsomolsk am Arar, M. A. Jegorow, M. W. Kantarija, K. J. Samsonow — jene, die die Flagge auf dem Reichstag aufpflanzten, trugen das Banner ihres Regiments, Vizeadmiral G. N. Cholostjakow und der Malrose Kosanow — die begleitet die Flaggze des Atom-U-Bootes, das als erstes die Erdkugel umfahren hätte, Lewitans feierliche Stimme ertönt, die Trommeln schlagen. Über dem Platz herrscht eine Minute Schweigen. In dieser feierlichen Stille legen die Teilnehmer des Treffens Kränze und immergrüne Girlanden am Fuße des Lenin-Mausoleums nieder. Das erklungen von der Tribüne des Mau-

seum die Worte des Schwurs. Tausende jungen Stimmen fallen wie ein Echo ein: „Wir schwören! Schwören! Schwören!“

Unter den Klängen des Enthusiasmusmarsches schreiten die Teilnehmer der Zusammenkunft über den roten Platz. Vor dem Meeting waren wir am 85. Kilometer der Minsker Chaussee im Komsomolpark namens Sojuz Kosmodromjanskaja. Auf einem hohen Postament steht Soja. Die Jungen und Mädchen in hellfarbigen Jacken und Militärmützen pflanzen Bäumchen. Die Kustanai-er Juror Kapitunow und Viktor Gurew tragen Erde unter die Wurzeln zweier Tannen. Eduard Schäfer und Wladimir Mylnikow brachten Täfelchen mit der Aufschrift an: „Erde vom Ort des Todes des legendären kasachischen Helden A. Imanow, der von den Olasch-Ordinern im April 1919 erschossen wurde, Kas. SSR, Turgai“ und: „Diese Erde ist vom Ort des Todes des ersten Vorsitzenden des Kustanai-er Bezirkskomsomolitees“

Lawrenti Ignatjewitsch Taran. April, 1919, Kas. SSR, Turgai.“

Es taucht eine ganze Galerie von Täfelchen anderer Delegationen auf. So wurde die Axt der Helden angelegt.

Viele herzliche Worte wurden auf der Zusammenkunft an die Adresse der Kasachstans gerichtet. Die Kustanai-er Delegation brachte eine Ständel mit den Ergebnissen des Marsches mit, eine Landkarte, ein Album von den Schulen und Komsomolorganisationen der Stadt Rudny. Die Kustanai-er beteiligten sich in den Klubs an der Sektionsarbeit „Arbeitererbum“ und „Auf den Wegen der Revolution und des Bürgerkrieges“. Viktor Kapitunow hatte Material über die Vererbung der Arbeitstraditionen des Komsomol der Jugendstadt Rudny vorbereitet. Der Sektion „Auf den Wegen der Revolution und des Bürgerkrieges“ wurde das Tagebuch des Komsomol-Jugendmarsches „Auf den Wegen der Väter“ von Wladimir Mansjuk vorgelegt. Die

Fotos dieses Marsches waren auf der Schautafel ausgestellt.

Wenn an dem Allkasachstansischen Marsch „Auf den Ruhmeswegen der Väter“ an die 17 000 Jugendliche unseres Gebiets teilgenommen haben, so kann man im nächsten Jahr die Reihen der Heldentat und Kühnheitsstufen verdoppeln werden. Es stehen denkwürdige Daten in der Geschichte unseres Landes bevor — der 50. Jahrestag der Sowjetmacht und der 100. Geburtstag W. I. Lenins.

Viel ist uns noch unbekannt über die Taten unserer Väter und Großväter, die mit ihrer Waffe in der Hand für unser liches Leben kämpften. „Nichts und niemand soll vergessen sein“ — ist unser Singspruch. Wir sind sicher, daß zum II. Unionsstreifen in Leningrad die Jugend unseres Gebiets mit noch besseren Erfolgen kommen wird.

W. LIWENZOW, Teilnehmer der Zusammenkunft

Zehntausende Tonnen Getreide hat die große Getreidekammer des Landes — die Kustanai-er Umladestelle aufgenommen.

Dank der hohen Mechanisierung und Automatisierung aller Betriebsprozesse wurden Prüfung, Ausladung, Reinigung und Lagerung des Getreides hier in kurzen Fristen durchgeführt.

UNSER BILD: So sah es vor kurzem am Eingang in die Umladestelle aus.



Im Alischer-Nawol-Sowchos, Rayon Salramski, Gebiet Tschimkent, wurde in diesem Jahr eine reiche Baumwollenernte erzielt. Jetzt führen die Baumwollbauer die Messenernte des „Weißen Goldes“ durch. Mit Enthusiasmus ernten die Baumwollbauer die Mädchen Marjam Jergeschewa und Mamilachat Sadulajewa aus der Sowchobestellung „Put k komsomolismu“ ein.

UNSER BILD: M. Jergeschewa (links) mit ihrer Freundin M. Sadulajewa. Sie haben eben an die Baumwollannahmestelle je 180 Kilo des „Weißen Goldes“ abgeliefert.

Foto: E. Kotschkarow



JUGENDLICHE LEITEN EIN WERK

Als ich erfuhr, daß in Moskau ein Schülerbetrieb zu arbeiten begonnen hat, brachte ich dieser Nachricht große Skepsis entgegen. Aber schon der erste Besuch des Betriebes zerstreute meine Zweifel.

„Der Direktor war weggefahren, um über den Erwerb zusätzlicher Werkzeugbänke zu verhandeln. Wie ich erfuhr, bewilligt der Betrieb schon nicht mehr die Bestellungen auf seine Erzeugnisse, obwohl, wie Leonid Rogal, stellvertretender Direktor des Werkes, betont, dieser junge Betrieb erst etwas über ein halbes Jahr alt ist. Solche Schülerbetriebe verfolgen den Zweck, Jugendliche für ihr künftiges werktätiges Leben vorzubereiten. Viele Jugendliche arbeiten ja nach dem Schulabschluß in der Produktion und unser Betrieb ist sozusagen das Modell eines modernen Großbetriebes, sagt er.“

Das Werk stellt Erzeugnisse her, hält sich an Planvorgaben, hat einen Kontrakt mit der Firma „Delski mir“, mit einem Wort, es unterscheidet sich in nichts von den üblichen Betrieben, außer einem Umstand: alle Arbeiter sind Schüler der 7. bis 10. Klassen allgemeinbildender Schulen. Einmal in der

Woche nimmt jeder der 2700 Schüler seinen Arbeitsplatz in der Abteilung ein, die er auf eigenen Wunsch ausgewählt hat. Nach dem Arbeitstag, der je nach dem Alter 2-4 Stunden dauert, gehen alle Schüler in den Hörsaal, wo sie von Pädagogen theoretisch unterrichtet werden.

DAS IST KEIN SPIEL

Ich wollte alles mit eigenen Augen sehen und wählte zu diesem Zweck die elektrotechnische Abteilung. Dort herrscht die sachliche Atmosphäre eines normal funktionierenden Industriebetriebes. Wie verhalten sich die Schüler zu ihrer Arbeit?

„Das ist keine Schulwerkstätte, sondern wirkliche Produktion!“ sagt Witja Sheshin, ein Schüler der 9. Klasse. Wir stellen holzartige Dinge her und fühlen uns als richtige Arbeiter. Sogar Lohn bekommen wir ausbezahlt.“

„Das ist keine Spielerei, da muß auch das Köpfchen arbeiten“, unterstützt ihn Tolja Andrejenko.

Die elektrotechnische Abteilung ist die größte. Hier arbeiten 1200 Schüler. Am ersten Tag wird der Neuling über die Sicherheitstechnik informiert, der zweite Tag gilt der Formierung der Brigaden und der Wahl des Brigadiers. Die Brigade besteht aus sechs „Mann“, sie erhält Werkzeugbänke und Instrumente. Dann zeigt ihnen der Meister, wie der erste Arbeitsablauf auf der Werkzeugbank durchzuführen ist.

Im Laufe einiger Tage oder einer Woche, das hängt ganz von der Komplexität der Arbeit ab, meistern die Schüler diesen Arbeitsablauf und gehen auf einen anderen über. Jeder Schüler muß 32 Arbeitsabläufe kennenlernen und alle Posten bekleiden, die es in der Abteilung gibt: Brigadier, Brigadierstellvertreter, Abteilungsinspektor für Arbeitsschutz, Inspektor für Rationalisierungsvorschläge, Sekretär für technische Informationen...

Nach Schulabschluß erhalten alle die im Betrieb arbeitend, gleichzeitig mit dem Abgangszeugnis auch einen Beruf und Lohnstufe.

Ingenieur mit langjähriger Erfahrung in der letzten Zeit arbeitete er im Betrieb für elektrische Kleinstmotoren. Dort machte ihm die Gewerkschaftsorganisation des Betriebes den Vorschlag, auf die von uns beschriebene Arbeit mit den Schülern überzugehen. In den Schülerbetrieben kommen übrigens alle Abteilungsleiter und Meister der Berufsschulung nur auf Empfehlung der BGL von Betrieben des Bezirkes.

„Mir gefällt die Arbeit mit den Schülern, obwohl sie manchmal gar nicht leicht ist“, sagt Valerian Gofstein. „Man muß ihnen nicht nur beibringen, wie sie das Instrument halten und an der Werkbank sitzen, sondern ihnen müssen auch die Qualitäten eines wahrhaftigen Werktätigen aneignen werden.“

BGL HILFT

Der Betrieb für elektrische Kleinstmotoren hat die Patenschaft über den Schülerbetrieb. Die Patenschaft-BGL beteiligt sich aktiv am Leben des Lehrbetriebes. Jefim Lewinson, Vorsitzender der BGL, erzählt:

„Wir veranstalten in unserem Betrieb zusammen mit den Schülern vereinte Produktions- und Gewerkschaftsversammlungen. Sie hören sich die Ausführungen der erwachsenen Arbeiter an, gewinnen einen besseren Einblick in die betrieblichen Angelegenheiten, ergreifen selbst das Wort. Sie lernen also an allen Gebieten. Die BGL organisiert unter den Schülern Wettbewerbe um den Titel der besten Brigade, hat Urkunden und Medaillen gestiftet.“

Auf Initiative der BGL wurde im Schülerbetrieb eine schillerische Selbstverwaltung organisiert. Es wurde eine Dispalcherstelle eingerichtet, von wo aus der Oberdispalcher, Schüler, die der Reihe nach von jeder Abteilung bestimmt werden, die Verbindung zwischen den Abteilungen und der Betriebsleitung, zwischen dem Betrieb und den Bestellern aufrechterhält. Diese Praxis bietet dem künftigen Arbeiter die Möglichkeit, sich besser mit der Leitung des Betriebes bekanntzumachen.

ihre LEHRER

Valerian Gofstein, Leiter der elektrotechnischen Abteilung, ist Elek-

Alexander Mafrossow war freiwillig in die Armee gegangen und hatte in der 120. Sibirischen Division gedient.

Vor kurzem unternahmten seine sibirischen Landsleute aus der Stadt Kemerowo einen Marsch durch die Komplete der ruhmreichen sibirischen Gardesoldaten. Sie besuchten u. a. die Stadt Welkije Luki im Gebiet Pskow. Am Denkmal Alexanders Mafrossows pflanzten seine Landsleute aus Kemerowo sibirische Zedern.

Auf dem Bild von D. Nauwitz ist der Moment des Pflanzens einer sibirischen Zeder festgehalten. Die Delegation aus Sibirien wurde von den Mitarbeitern des Stadtparteikomitees von Welkije Luki begleitet.

In der Jugendstadt Rudny ist schon mehrere Jahre das industrielle Technikum tätig. Jedes Jahr verlassen es 400 junge Berg- und Bauarbeiter mit den Diplomen von Technikern der Bergbaubranche und des Bauwesens.

UNSER BILD: Chemieunterricht im industriellen Technikum. Die Lehrerin Diana Priitula (links) und die Studenten Valentin On, Valeri Gorbatenko und Wladimir Moldan.

Foto: S. Abilgasin



270000 junge Spezialisten

In den berufstechnischen Fachschulen hat der Unterricht begonnen. Auf den Schulbänken sitzen Tausende Jungen und Mädchen. Viele von ihnen eignen sich jetzt den für das Dorf möglichen Berufen des Meliorators an.

Ein TASS-Korrespondent wandte sich an das Mitglied des Kollegiums des Staatskomitees des Ministerrates der UdSSR für berufstechnische Bildung A. N. Ossipow mit der Bitte, Fragen zu beantworten, die mit der Ausbildung von Meliorationsfachleuten verbunden sind.

Was hat das Staatskomitee und seine örtlichen Organe für die Erweiterung der Vorbereitung der Melioratoren getan?

An die 15 tausend unserer Zöglinge fahren in diesen Tagen auf die Bauten der Bewässerungs- und Trockenlegungssysteme. Hauptsächlich sind das Maschinenbau-, Baggerführer-, Bulldozer- und Bodenbohrerführer, Betonleger und Armaturenarbeiter. Sie werden sich an der Erhöhung der Kultur des Ackerbaus und der Fruchtbarkeit des Bodens beteiligen.

Der Meliorator ist jetzt der ehrenvollste und modernste Beruf im Dorf. Und es sei gesagt, daß in unsere Lehranstalten immer mehr Aufnahmegegense einfließen. In diesem Jahr wurden 38 tausend Jugendliche aufgenommen. Im Verlaufe des Jahres ist vorgesehen, 270 tausend qualifizierte Fachleute-Melioratoren heranzubilden.

Die Vergrößerung der Zahl der Lernenden wird dank der Errichtung neuer und der Erweiterung der tätigen Lehranstalten ermöglicht werden. Es genügt zu sagen, daß im Verlaufe des Jahres über 150 — 170 Schulen gebaut werden sollen.

Erzählen Sie bitte ausführlicher, welche Berufe in Ihren Lehranstalten erworben werden können.

Bis zur letzten Zeit bereiteten wir hauptsächlich Mechanisatoren und Bauarbeiter vor. Qualifizierte Arbeiter anderer Berufe wurden bisher leider wenig vorbereitet. Jetzt aber wird das „Berufsaussortiment“ bedeutend erweitert. Jugend-

liche, die unsere Schulen besuchen, erwerben Mechanisatorberufe für Meliorations- und Irrigationsarbeiten, für Pumpenanlagen, Erdsäug- und für Beregnungsvorrichtungen.

Was wird zur Erhöhung der Qualität des Studiums der jungen Melioratoren unternommen?

Vor allem rüsten wir die Lehrwerkstätten jetzt mit moderner Technik aus und die Kabinette mit den neuesten Anschauungsmitteln. Außerdem sorgen wir dafür, daß unsere Schulen hochqualifizierte ingenieur-pädagogische Kadern haben und Betriebe zur Verfügung stehen, wo die Studenten ihre Praxis machen können.

Auf dem Mainplum des ZK der KPdSU wurde hervorgehoben, daß den Menschen sorgsam und wirtschaftliches Verhalten zum Boden aneignen werden muß. Diese Forderungen stellen wir an die Gesandten des Dorfes von den ersten Lehrtagen an.

Unsere Lehrwerkstätten verfügen über 550 tausend Hektar landwirtschaftlicher Bodenfläche. Ein Teil davon ist versumpft und mit Gebüsch und Kleinwald be wachsen.

Im Prozeß des Studiums führen die Studenten die nötigen Meliorationsarbeiten durch, um unsere Wirtschaft zum Muster der Landbaukultur zu machen. Als Vorbild können die Lehranstalten der berufstechnischen Fachschulen Belorusslands, Litauens, Lettlands und der Moldau dienen. Hier wurde in den meisten Lehrwerkstätten auf einige Jahre die Struktur der Saatflächen der Saatswechsel bestimmt, die Wiesen und Weiden verbessert.

In Taschkent und Zelinograd, auf der Basis der besten Schulen wurden Seminare der Mitarbeiter der berufstechnischen Bildung durchgeführt, auf denen die Technologie der Züchtung landwirtschaftlicher Kulturen auf besserem Boden, Fragen der Bekämpfung der Boden-erosion und anderes besprochen wurde. Dergleichen Seminare werden auch in Belorussland und in der Zentralen Schwarzerdezone durchgeführt werden.

(KasTAg)



Die Ok-Shetpes-Legende

Das Feuer war fast erloschen. Leichte Wellen plätscherten das Silber des Wasserspiegels an das Seufzer. Ein letzter Wind ließ die Frische, vermergt mit dem Duft des Fichtenwaldes, spürbar werden. Heller Mondschein liegt auf den jungen Fichten, die hier wie nach einem Reigentanz am Rande des Wassers plötzlich haltmachen. Kein Laut. Das ist unsere Kindheit, unser heimatisches Borowje.

Zehn Jahre hatten wir uns nicht gesehen. Dienst in der Armee, das Institut — so verging unbemerkt die Zeit.

Wir hatten uns heißer gesprochen. Neben mir liegt Jaschka, die Hände unter dem Kopf, auf einem Armvoll irischem Heu. Nur, jetzt heißt er nicht mehr so, sondern respektvoll Jakob Jodorowitsch. Der ehemalige raufstellige Jaschka ist jetzt Therapeut, Oberarzt im hiesigen Krankenhaus. Würde er nachdenkt, ist nicht schwer zu erraten. Sicher über neue Heilmethoden der Fieberlose oder an seine Patienten. Jaschka ist glücklich. Shenka aus unserer Klasse, die die Lehrerin gegen seinen Willen in der 5. Klasse neben ihm auf die Schulbank setzte, ist jetzt seine Frau. Sie haben drei Kinder, alle Recken wie er, Jaschka.

Arno — der dritte in unserer Gesellschaft ist auch ein „großer“ Mann. Er ist Kapitän eines Dampfers auf dem Schwarzen Meer, Junggeselle. An eine Fichte lehnt, wirft er in Gedanken versunken Feinchen ins Wasser. Einmal hat er es hierher gelockt. Und wir gingen. Sei nicht traurig, Kapitän! Schmerz wühlte deine alte Wunde immer noch? Ich weiß, du kümmerst dich nicht um sie. Hier verabschiedete ich dich, als du in die Militärschule gingst. Ich erinnere mich noch gut daran. Sie war das schönste Mädchen in unserer Klasse und bevorzugte dich.

Kannst du dich noch erinnern, wie wir alle drei ihr nachts Fliebers Fenster hinter uns schloß? Ich bin Lilli biels, du nicht treu. Der neue Klubleiter bezauberte sie mit seinem feurigen Zigeunertanz, mit seinen Werltinski-Liedern und mit seinem Motorrad. Sie heirateten. Doch bald danach verließ er mit seinem Motorrad die Frau, die ein Kind erwartete.

Und ich? Welche Träne Erinnerungen weckt dieser Ort bei mir? Else oder Irma? Dort, unter jenem Baum erlitt ich von Else eine Ohrige, als ich ihr meinen ersten Kuß so ungeschickt auf die Nase drückte. Und dort, von jenem Stein schubste mich Irma in meinem neuen Anzug ins Wasser wegen... Unter wessens Füßen knirscht da der Sand.

„Guten Abend.“
„Guten Abend, Aksakal.“ Es war ein bejahrter Kasache, ausgedorrt wie eine Mumie, unbestimmten Alters mit einem dünnen, grauen Bärtchen. Seinen Kopf beugte, anstatt des bekannten Malachais, eine schwarze Tjubeitka. „Was treibst du?“
„Wir zählen die Sterne“, antwortete ich Therapeut.
„Der Alte setzte sich aus Feuer, stocherte die erloschenden Kohlen auf, warf trockenes Reisig darauf.“
„Ich bin Jäger“, sagte er, obwohl ihn niemand von uns beachtete.
„Merkwürdig ist das Volk heutzutage, die einen kommen hierher, um zu trinken und andere malen, die dritten gehen auf Jagd und ihr — nicht dies und nicht das. Sicher seid ihr Romantiker“, schloßfolgerie der Alte. „Ihr habt den richtigen Ort zum Träumen gefunden. Hier grassiert Krankheit, Alte werden jung. Die Luft ist hier heilsam und überaus ist es hier schön. Früher zogen Sänger durch diese Gegend. Viel Volk versammelte sich oft am Fuße des Ok-Shetpes, was mit dem Pfeil unerreichbar“ heißt, um den Sängern zu lauschen. Es wett-eierten auch Dichtigen, die auf dem Felsen ein Fächchen aufstellten und nach ihm mit Pfeilen schossen.“
Früher, noch zu Zeiten meines Großvaters, war der Ok-Shetpes

dreimal höher als jetzt. Es gab über diesen Felsen viele Legenden. Eine von ihnen habe ich im Gedächtnis behalten.

Vor vielen Jahren wuchs bei einem reichen Bai dieser Orte eine Tochter heran. Scholpan war schön. Als sie groß war, wollte der Bai sie verheiraten. Doch Scholpan stellte eine Bedingung: Sie wird den Dshigten heiraten. Bei der Spitze des Ok-Shetpes erklimmt und sein Schwert auf dessen Gipfel aufspannt.

Viele Epigore Dshigten proben ihre Kraft und Gewandtheit, doch nur einer von ihnen erreichte die Felsen Spitze und steckte oben sein Schwert hinein, doch stürzte er beim Abstieg und fand dabei seinen Tod.

Viele Tage vergingen seit dem Vorfall, doch hatte die hochmütige Scholpan immer noch keinen von ihrem Mann erzählt. Da erschien eines Tages ein Sänger, ein junger Dshigt. Weit und breit war er in jedem Aul, in jeder Zucht durch seine schönen Lieder bekannt. Scholpan und dieser Sänger sahen sich zweimal und verliebten sich.

Als das der Bai erfuhr, wurde er zornig. Nie sollte seine Tochter mit diesem Bettler gehen! Er erdachte eine Schlawe.

„Soll er seine Liebe beweisen und das Schwert vom Ok-Shetpes holen“, sagte er.

Der junge Sänger erblich.

Doch nach einigen Tagen stand der Sänger mit seinem Dombra auf der Spitze des Felsen. Sehn-suchtsvolle Liebhaber erklärten. Sie riefen Scholpan, und sie ging, sie erreichte die Spitze des Felsen, wo ihr Liebster stand.“

Der Greis verstummte, rückte seine Tjubeitka zurecht und nahm seine Finte über die Schulter.

„Und weiter?“ rückte Arno zu ihm.

„Was weiter geschah, liegt unser Volk nicht zu erzählen.“ Er stand auf und nach einigen Schritten war seine Gestalt im Dunkel des Waldes wie ein Gespenst verschwunden. Wir hörten nur noch den Sand unter seinen Füßen knirschen.

Leser teilen mit



Erfolge und Mängel

Unlängst fand in Semipalatinsk eine Konferenz der „Freundschaft“-Leser statt.

Alle Anwesenden waren sich darin einig, daß die „Freundschaft“ schon viel interessanter geworden sei und sie nun festen Fuß gefaßt habe. Sie beleuchtet in ihren Spalten Fragen unseres sowjetischen Alltags in Stadt und Land, zeigt den Menschen zu Hause und auf der Arbeit, erzählt dem Leser, wie das Sowjetvolk den neuen fünfjährigen Plan in die Tat umsetzt.

Es ist durchaus wichtig und erfreulich, daß auch die Sowjetdeutschen jetzt das Wort der Partei in ihrer Muttersprache hören und lesen können.

Gleichzeitig aber wurden von den Konferenzteilnehmern auch die Mängel, welche noch vorhanden sind, aufgedeckt und Vorschläge gemacht, die darauf gerichtet sind, die „Freundschaft“ noch inhaltsreicher zu machen, sie noch mannigfaltiger zu gestalten. Dazu können die Korrespondenten viel beitragen, deren es immer mehr gibt. „Jetzt, da die Zeitung besser geworden ist“, sagt Emilie Becker,

„ist es auch viel leichter sie zu verbreiten.“ Sie hat schon für das kommende Jahr 95 Leser der „Freundschaft“ gewonnen und übermittelt ihre Erfahrungen in der Zeitungsverbreitung den anderen Werbenden. Sie forderte die Anwesenden auf, alles daranzusetzen, damit diese Zeitung in jedem deutschen Haus gelesen wird.

Man ladete die Redaktion dafür, daß sie ältere politische Informationen veröffentlichte lange nachdem, sie schon in anderen Zeitungen waren, so daß sie dann für den Leser jeglichen Wert verloren haben.

Mehr Erzählungen und Gedichte, mehr Lieder und Humor, Feuilletons und Satire, Artikel zur Frage des Familienlebens und Moral — forderten die Leser.

Zweifellos war diese Konferenz sehr nützlich, sowohl für die Leser, wie auch für die Zeitungsbearbeiter. Alle wünschten, daß solche Konferenzen öfter durchgeführt werden.

F. ILLENSCHER,
Leiter des Korrespondentenbüros der „Freundschaft“
Semipalatinsk

Hier sind die Enthusiasten der „Internationalen Brigade“ aus der Kokschtawer Pädagogischen Hochschule. Jedes Jahr helfen die Studenten den Sowchozen und Kolchozen bei der Einbringung der Ernte. Auch in diesem Jahr waren sie dabei. Die 95 Studenten, die im Sowchoz „Wallchenowski“, Rayon Kusajawka, fleißig mitarbeiteten, nannte man wegen dem nationalen Bestand „Internationaler Brigade“.

UNSER BILD: Einige von ihnen (von links) Raja Galageschowa — In-guschin, Ludmila Pak — Koreanerin, Valentina Kusnezowa — Russin, Kella Marschowa — Ukrainerin, Rosa Schumleifer — Deutsche, und Sweta Komutowa — Kasachin, nach Arbeitsabschluss.

Foto: G. Hafner

Er ist immer dabei

Er steht schon mit der Sonne auf und geht spät schlafen. Man möchte meinen, das Dorf könne ohne ihn nicht auskommen. Ob es sich um die Arbeit in den Feldbrigaden oder um Schulfragen, um Familienangelegenheiten oder andere Sachen handelt, immer ist Konstantin Allergott aus Widimirovka (Gebiet Kustanai) ein guter Berater. Der alle Mann könnte ruhig zu Hause sitzen und es sich bei seiner schönen Rente gut gehen lassen, aber nein, das kann er nicht.

Vielleicht geht es in der Reparaturwerkstätte nicht richtig zu, oder ein Schütler, der auf die Schulbank gehört, treibt sich auf der Straße herum, vielleicht haben noch nicht

alle Sowjetdeutschen ihre Zeitung bestellt.

„Wo wohnt denn hier Konstantin Allergott?“ fragte ich einen jungen Mann. Er schaute mich verwundert an. „Sie wissen nicht wo Allergott wohnt? Na, schauen sie mal, dort vor der Mühle sieht er, von Männern umringt.“

„Nun Jakob“, hörte ich seine Stimme. „Ist wohl schon die ‚Freundschaft‘ für 1967 bestellt?“ Konstantin Allergott verbreitete im vergangenen Jahr 60 Exemplare der Zeitung „Neues Leben“ im Dorf und sagt, seine Arbeit beendet er erst dann, wenn alle deutschen Familien auch die „Freundschaft“ abonniert haben.

Gebiet Kustanai T. WAGNER

Verse am Wochenende

Lob den Erntekapitänen

Nun ist es da, der Erntekapitän so langesahmes, schwerverdientes Fest, derweil nun Ihre mühen Erntekähne im Werkstatt-Winterhalden liegen fest.

Verschwunden ist das Riesenmeer der Halme, das ährenschwere, goldne Wellen schlug, und wo so mancher Kapitän die Palme des Sieges wipfelrot am Bunker trug.

Sie liefen täglich aus im Morgengrauen zu großer Fahrt durch Staub und Sonnenbrand und füllten kämpfend, voller Siegesvertrauen, die vielbesterten Bunker bis zum Rand.

Sie gingen ratlos Ihre Wacht am Steuer und ihre Mannschaft hielt begeistert Schritt — der Erntewochen hohes Arbeitsfeuer entflammte alle — und rief alle mit!

Und von der Morgen- bis zu Abendröte, nicht selten tief bis in die Nacht hinein, sang der Motoren rauhe Viertaktflöte, das Entleerte bei Sonn- und Mondenschein.

„Hoch schäum das Fest der Erntekapitäne — das ganze Volk dem Landwirt Hymnen singt, der heute — stolz auf die erfüllten Pläne — auf seinem Siegestag das Tanzbein schwingt.“

Rudi RIFF

Filme im Oktober

Einem würdigen Beitrag zum 50. Jahrestag des Großen Oktober leisteten die Studios „Mosfilm“ und „Aserbaidschanfilm“. Es ist dies der Filmstreifen „Die 26 Kommissare aus Baku“, von den heldenhaften Kämpfern für die Sache der Freiheit, für die Sache der Arbeiterklasse, die von den Hellschülern der englischen Imperialisten am 29. September 1918 in der Kara-Kum Wüste hingerichtet wurden.

Die Autoren des Drehbuchs sind J. Husejnow, A. Ibrahimow und M. Maximow; Spielleiter — Adshar Ibrahimow.

Der historische Filmstreifen „Auf einem Planeten“, ein Erzeugnis des Studio „Lenfilm“, gestaltet das Bild eines Tages angestrengter Arbeit von W. I. Lenin — den 31. Dezember 1917, als der Führer des Weltproletariats die komplizierteste Frage, von deren Lösung das Schicksal der Revolution abhing, die Entscheidung über Krieg und Frieden löste.

In der Rolle von W. I. Lenin tritt der Schauspieler J. Smokunowski auf. Das Drehbuch besorgten: S. Dangulow und M. Papawa, Spielleiter ist I. Olschagner, die Musik dazu schrieb B. Tjitschenko.

Murumzew und Karelin sind zwei grundverschiedene Persönlichkeiten, von denen jeder unter seinem Blickpunkt die ihm übertragene Aufgabe einschätzte. Der erste war ein großer Menschenfreund, konnte tief in das Innere des Menschen eindringen, lebte nicht getrennt von den Menschen

und ihren Interessen und konnte dadurch „Berge versetzen“. Der zweite war dieser Eigenschaften beraubt. Er war ehrgeizig und deshalb waren die Menschen für ihn nur Mittel, die ihm zu seinem Ruhm verhelfen sollten, aber letzten Endes erlitt er ein Fiasko. Darüber erzählt uns der Film „Die drei Jahreszeiten des Studios „Mosfilm“.“ Die Autoren des Drehbuchs sind J. Poluchin, L. Saakow und N. Figarowski, Spielleiter Leon Saakow, Komponist Oskar Felzmann, Liedertext von M. Tjitschitscha und I. Schaferan.

Über den Dorflehrer erzählt der zweiteilige belorussische Film „Lang ist es her...“ Drehbuch und Spielleiter — Nikolai Rigurowski, Kameramann — A. Kirillow.

Einem vorläufigen zweiten Film brachte das Studio „Mosfilm“ nach dem gleichnamigen Werk von W. Wischnewski „Wir, das russische Volk“ heraus, der uns die historischen Ereignisse vom Februar 1917 bis Februar 1918 an

Hand des Beispiels eines Regiments der Zarenarmee vorführt. Das Filmbuch ist von S. Wischnewski, A. Marjanjow und W. Strojewa; Spielleiter ist W. Strojewa, Komponist — R. Lebedew.

Schmerzlich ist es für den Vater, den blinden Frontsoldaten, zu wissen, daß der nach dem Krieg geborene Sohn den Vater nicht versteht, seine Erwartungen und Hoffnungen nicht rechtfertigt. Darum geht es im Film „Einsicht“ des Studios „Lubskifilm“.

Das Odessaer Filmstudio schenkte dem Zuschauer den Streifen „Ferien in Odessa“. Er ist den Helden gewidmet, die ihr Leben für das Glück der Menschen hingaben. Im Film wechselt das sprudelnde Leben unserer Tage mit den schweren Tagen des Krieges ab, als sich in der Zeit der Schützengraben Schicksal von Odessa, unserer Heimat, entschied. Spielleiter — L. Arkadjew, Drehbuch von J. Petrov, Komponist — E. Lasarow.

Auf der Leinwand läuft im Oktober auch noch „Krieg und Frieden“.

Ausländische Filmstudios sind wie folgt vertreten: „So lange ich lebe“ (DDR), „Rache für Mord“ (Jugoslawien), „Die Farben des Kampfes“ (Polen), „Die Mutter und das Schweigen“ in zwei Teilen (DDR), „Vorfall im Zug“ (Tschechoslowakei), „Die Bezwinger der Prarie“ (Kanada), „Das Mädchen Rosmarie“ (DDR) und „Rasemon“ (Japan).

G. BABADSHANJAN

SPORT · SPORT · SPORT

NEUES SPORTPROGRAMM

Moskau. (TASS). Die 3. Plenar-tagung des Zentralrats des Verbandes der Sportorganisationen und Gesellschaften der UdSSR hat hier am Donnerstag ihren Abschluß gefunden. In den 2 Tagen Beratungen wurden Wege zur Durchführung des Beschlusses des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR über Maßnahmen zur weiteren Entwicklung der Körperkultur und des Sports im Sowjetland vorgefertigt.

Das neue Sportprogramm, ein Programm der Volksgesundheit, sieht eine Verstärkung der sportlichen Betätigung in Schulen, hö-

heren Lehranstalten, Betrieben und am Wohnort vor. Große Aufmerksamkeit wird der Entwicklung des Tourismus geschenkt werden. 1966-1967 soll die Zahl der sich systematisch mit Tourismus befassenden Menschen auf 7 Millionen steigen.

Fernsehen und Film sollen in stärkerem Maße den Sport propagieren. Eine Fernsehuniversität für Körperkultur und Sport soll gebildet und eine Filmwochenschau „Körperkultur und Gesundheit“ geschaffen werden.

MANNSCHAFTS-SCHACHMEISTERSCHAFT BEEDET

Moskau. (TASS). Exweltmeister Michail Botwinnik belegte bei dem in der letzten Turniertage der Schach-Sterne den ersten Platz. Als Repräsentant des SC Trud (am ersten Brett) beider Mannschaftsmeisterschaft der UdSSR erzielte Botwinnik 6 von 9 möglichen Punk-

ten. Er bezwang die Großmeister Wassil Smyslow, Paul Keres und Boris Spasski. In den letzten zwei Runden erlitt Botwinnik jedoch Niederlagen in den Partien gegen Exweltmeister Michail Tal und gegen Weltmeister Tigran Petrossian. Alles in allem verzeichnete Botwinnik auf seinem Brett das beste Resultat.

Auf dem zweiten Platz kam Großmeister Jem Geller mit 6,5 von 10 möglichen Punkten. Den dritten und vierten Platz teilten sich Petrossian und Tal mit je 6 Punkten. Fünfter wurde Smyslow, der 5,5 Punkte buchte. Großmeister Keres hat 5 Punkte, die Großmeister Spasski und Stein brachten es auf je 4,5 Punkte.

Bei den Frauen triumphierte am ersten Brett die internationale Meisterin Valentina Borissenko mit 7 von 10 möglichen Punkten. Den zweiten und dritten Platz teilten sich die kürzlich Prätendentin auf den Weltmeistertitel, Alla Kuschnir und Jelena Rubzowa, die hinter Borissenko um einen halben Punkt zurückblieben.

Die Mannschaftsmeisterschaft der Sowjetunion halten sich die Schachspieler der Streitkräfte.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:
u. Leningrad, ul. Mira, 53.
«Фройндшафт»

TELEFON: Chafredakteur 19-09; Sekretariat 79-84; Abteilungs-Propaganda 16-51; Parteil. und politische Massenarbeit 16-51; Wirtschaft 78-50; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-50; Information 18-71; Leserbriele 77-17; Buchhaltung 56-45; Fernruf 72.

Redaktionschluss: 18.00 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit).

г. Целиноград, Типография № 3.

Dr. Schlüter
Roman
von Karl Georg Egel

5. Fortsetzung.

Während er sich schon über den Körper beugt, stolpert Eva heran. Sie hört ihn überrascht rufen: „Auch das noch.“

„Mit besorgtem Gesicht schaut Eva über Martins Schultern. „Tot?“

Der Tonfall seiner Stimme beruhigt sie. „s riecht anders. Dein Trainingsanzug, schnell!“

Hinter dem Buschwerk stöhnt Felicia: „Mir ist... über.“

„Stecken Sie den Finger in den Mund“, befiehlt Martin.

Auf der hinteren Sitzbank des Martin Schlüter gesteuerten Autos liegt Felicia. Verschwommen, allmählich immer klarer werdend, sieht sie vorn über sich Kopf und Nacken des Mannes. Die junge Frau neigt ihm hat ihren Arm um seine Schultern gelegt. Man fährt durch eine Stadt. Die Lichter der Straßenlaternen und der entgegenkommenden Fahrzeuge hüsen vorüber. Sie hört die Stimme der anderen Frau, aber in ihren Ohren dröhnt es: „Wie du sie mir geschilfert hast — hätte ich sie mir häßlicher vorge-stellt.“

„Was macht unsere Leiche?“ fragt ihr Begleiter.

Die junge Frau wendet den Kopf und sieht Felicia, die mit geschlossenen Augen zusammengekrümmt auf dem Sitz liegt, in Evas Trainingsanzug, mit dem Bademantel zugedeckt. Das Haar fällt ihr unordentlich über die Stirn.

Eva beugt sich nach hinten und fühlt ihr den Puls. „Alkoholkonkose, immer noch.“ Dann läßt sie die Hand des Mädchens sinken, streicht Martins Nacken und sagt dicht an seinem Ohr: „War mein schönster Tag.“

Felicia öffnet die Augen und versucht die beiden zu erkennen. Martins Stimme ist abwesend: „Ja.“

„Wo bist du?“ fragt Eva, und da er nicht antwortet, „schlecht gelaunt, derentwegen?“ Sie deutet mit dem Kopf nach hinten.

Er starrt nach vorn. Mit zusammengebißnenen Zähnen macht er seiner Wut Luft. „Idiotisch! Demen geht hoch alles, gibt's was Verreckertes?“ Sie schlingeln, saufen, fressen schlucken — mehr, noch mehr — und können's nicht verdauen. Das ist ihre Zeit, nur, sie können mit ihr nichts anfangen, nicht mit ihr fertig werden. Sie holen sich ihre Schläger, ihren Führer, daß auch ja alles so schön idiotisch bleibt wie es ist, damit sie weiter oben drauflocken können. Meine Formeln passen ihnen nicht, Nichts paßt ihnen, was höher wächst.“

Einige Zeit später hält der Wagen. Der Platz neben Martin ist jetzt leer. Er hat sich nach hinten gebeugt und rüttelt Felicia am Arm: „Aufwachen!“

Sie stützt sich auf.

„Hallo!“ sagt sie mühsam. „wo sind wir?“

„Düsseldorf, Rheinuferstraße.“ Wo wohnen Sie?“

„An den Platanen“, antwortet sie automatisch,

während er den Gang einschaltet und wieder anfährt, und fügt dann hinzu: „Um Himmels willen. Sie können mich doch nicht so ableben.“

„Acht!“ Sie zieht sich an der Lehne des Vorder-sitzes empor und beobachtet neugierig sein Gesicht. „Wo haben Sie mich eigentlich aufgebaldet?“

„Im Wald.“

„Dafür kriegen Sie bei Paps einen Stein ins Brett.“ Während Pfeift er vor sich hin.

„Sie überlegt und kaut dabei auf ihrer Unterlippe. „Ich brauch ein Kleid. Muß mich zurechtmachen.“

Er brummt „Mitlen in der Nacht?“

Sie zieht sich hoch, greift nach dem Mittelspiegel, wobei sie ihm beim Fahren behindert. Er will sie zurückstoßen, aber sie hat einen Blick in den Spiegel werfen können. „Gott, wie sich ich aus!“

Am Straßenrand bringt er den Wagen zum Stehen. „Sie!“ fährt er sie an.

„Sie läßt ihn nicht aussprechen. „Bittel Seien Sie doch nicht... bittel Wenn Sie wüßten, was mir blüht, wenn ich so...“

Er hat sich ihr zugewandt und versucht sich zu beherrschern. „Ich könnte Sie...“

„Ja?“ fällt sie kokett ein.

Er starrt wieder.

„Königsallee zwölf, meine Freundin, bittel!“

In der Bibliothek der Villa Vahlberg sitzen sich Dr. Mengutz, der hiesige alte Seniorchef der Anwaltsfirma Mengutz und Schmitz, und ein Wachmeister gegenüber. Professor Vahlberg steht an der Tür. Zwischen ihm und dem Polizisten entspinnt sich ein Wortwechsel.

„Drei Leicht- und ein Schwerverletzter. Dazu Brandstiftung und die anderen Umstände. Trotz allem Verständnis für Sonnwendfeiern, Herr Professor...“, berichtet der Polizist.

Vahlberg unterbricht ihn: „Verschonen Sie mich mit den Einzelheiten.“

„Ich würde Ihnen trotz allem dankbar, wenn ich ein Wort mit Ihrem Fräulein Tochter...“, versucht der andere fortzuführen.

„Sie wiederholen sich. Meine Tochter ist unapfänglich und hat das Haus nicht verlassen.“

„Aber die Aussagen der übrigen...“

„Wollen Sie die Worte Professors Vahlbergs anzweifeln?“ mischt sich der Anwalt ein.

Vahlberg hebt den Hörer vom Telefon und gibt ihm dem Polizisten. „Vielleicht erreichen Sie den Polizeipräsidenten jetzt?“

Neben Vahlberg öffnet sich die Tür. Der weise, vorbildliche glatzköpfige Hausmeister schaut herein und meldet: „Das gnädige Fräulein schläft.“ Während der Polizist sich erhebt, fährt ihn Vahlberg an. „Den gnädigen. Sollten wirklich Freunde meiner Tochter... an diesem Vorfall... meine Anwälte werden das erledigen.“

Schadenersatz, Schmerzensgeld et cetera. — Bringen Sie den Herrn zur Tür.“

Mengutz reicht dem Polizisten seine Karte. „Verlangten Sie mich selbst, Mengutz.“

„Herr Professor!“ Die Tür schließt sich hinter dem Uniformierten.

„Wenn man noch einmal wagt, mir solche inferiore Kreatur ins Haus zu schicken... sagen Sie den Leuten...“ zischt Vahlberg den Alten an.

„Selbstverständlich“, besänftigt ihn der Mann mit dem alten Fuchsgesicht und fügt, während er am Schloß seiner Aktenkassette spielt, hinzu: „der Präsident wird antragsch sein. Nur weiß er natürlich, daß wir wissen, daß kein Polizist wagt, auch nur Ihren Park zu betreten ohne seine Genehmigung.“

Vahlberg begrüßt Kluge, frische Taktik imponiert ihm. Er beginnt verblüfft: „Sie glauben, diese Burschen... die ohne mich kein Wahlplakat hätten kleben können, wollen mich erpressen?“ Er geht zum Fenster. Hinter ihm übernimmt die Stimme des Alten seinen Satz: „Vielleicht möchten die neuen Herren auch persönlich mehr astimiert werden?“

Vahlberg hat die Gardine beiseite gezogen und schaut nach draußen.

Felicia sitzt im Auto jetzt vorn neben Schlüter. Sie kennt nur eine Methode, sich wach zu halten, den Flirt.

„Sie gefallen mir aber“, unterbricht sie das Schweigen. Martin bremst. „Gibt es Männer, die Ihnen mißfallen?“

„Sie sind anders als die anderen.“ Hosensträger.“

Martin schluckt schockiert und streicht sich die Haare aus der Stirn. „Wir sind da.“

Sie zuckt zusammen, rückt von ihm fort und zwingt sich zu lachen. Aber sofort wird sie wieder kokett. „Wollen Sie mir nicht aus dem Wagen helfen?“

Er knippt, um sie loszuwerden.

Während er um das Fahrzeug herumgeht, um ihr beim Aussteigen zu helfen, redet sie auf ihn ein: „Sie sind ein bißchen dumme. Sie sind dumme, trotz Ihrer Klugheit. Sie lassen die Reichen — bilden Sie sich ein. Sie sind bloß wütend, daß Sie die falschen Elterze gehabt haben.“

Er zieht sie mit grimmigem Gesicht heraus. „Es reicht.“

Sie stolpert, verliert einen Schuh, tastet mit dem Fuß anach und hängt sich bei Schlüter ein. „Alles, was hell ist und hoch...“, sie zeigt auf die Lampe über dem Portal, „halten Sie für den Mond, un-reichbar, und bellen es an wie der Hund den Mond.“

Er läßt sie stehen und läutet am Portal.

Sie humpelt ihm nach.

„Statt sich 'ne Leiter zu suchen.“

(Fortsetzung folgt)